

Benjamin Peters

Vorsicht vor der Theorie der Verschwörungstheorie!

2018

<https://doi.org/10.25969/mediarep/1402>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Peters, Benjamin: Vorsicht vor der Theorie der Verschwörungstheorie!. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*. Heft 19: Faktizitäten, Jg. 10 (2018), Nr. 2, S. 21–28. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/1402>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Non Commercial - No Derivatives 4.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

VORSICHT VOR DER THEORIE DER VERSCHWÖRUNGSTHEORIE!¹

Verschwörungstheorien sollte man nicht auf die leichte Schulter nehmen. Sie ruinieren Leben und vergiften das Vertrauen der Öffentlichkeit in rechtmäßige Verfahren. Zerstörerischer als die Verschwörungstheorien selbst wirken jedoch ihre beiden Bestandteile – die tatsächlichen Verschwörungen einerseits und die Arbeit der Theorie andererseits. Dem ersten Punkt wird man wohl einvernehmlich zustimmen: Viele moderne Institutionen – angefangen beim staatlichen Einsatz von Informations- und Geheimdiensten über den investigativen Journalismus und die Erziehung zu kritischem Denken im Bildungssektor bis zur Ausbildung sogenannter Wissensindustrien in der Wissenschaft – teilen das gemeinsame Engagement, tatsächliche Verschwörungen an der Wurzel zu packen und zu erodieren. Dem zweiten Punkt hingegen wird gemeinhin weniger Aufmerksamkeit gewidmet: nämlich der weitreichenden Macht von Theorie selbst. Vielleicht liegt die größte Gefahr von Verschwörungstheorien in ihrer ausgeprägten kognitiven Anziehungskraft – einer Kraft, die bei näherer Betrachtung auch die ultimative Schwäche von Theorie offenbart, nämlich ihre Beweislosigkeit. Im Folgenden geht es allerdings nicht um eine allgemeine Kritik der Theorie (und ihre Differenzierung von der Philosophie). Vielmehr möchte dieser kurze und spekulative Essay den Möglichkeitsbedingungen einer solchen Kritik nachgehen.

Angesichts des Umfangs der dabei zur Sprache kommenden Beispiele von den Pythagoräer_innen bis zu #pizzagate werden die medien- und kommunikationstheoretischen Bezüge dabei schlank gehalten, auch wenn einige Passagen auf medientheoretische Meilensteine verweisen mögen, die Erkenntnisse aus den problematischen und oft porösen Grenzen zwischen sozialpsychologischen Ordnungen und Störungen ziehen. Während Verschwörungsdenken nicht unbedingt pathologisch ist, werden dessen Argumentationsstrukturen seit der Aufklärung und ihr Versuch der Trennung von allgemeinen Vernunftprinzipien und privatem Wahnsinn oft als paranoid dargestellt. Die prominenteste Fallstudie ist natürlich Daniel Paul Schrebers Autobiografie *Denkwürdigkeiten*

¹ Dieser Text ist die deutsche Fassung eines zeitgleich bei MIT Press erscheinenden Essays: Benjamin Peters: Beware the Theory in Conspiracy Theory, in: Melissa Zimdars, Kembrew McLeod (Hg.): *Fake News. Understanding Media and Misinformation in the Digital Age*, Cambridge 2018. Der Autor dankt Joli Jensen, Mark Brewin, Seth Lewis, Sebastian Vehlken und zwei anonymen Gutachter_innen für kritische Kommentare und Hinweise.

² Vgl. Daniel Paul Schreber: *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken: nebst Nachträgen und einem Anhang über die Frage: „Unter welchen Voraussetzungen darf eine für geisteskrank erachtete Person gegen ihren erklärten Willen in einer Heilanstalt festgehalten werden?“*, Berlin 2003.

³ Vgl. Friedrich Kittler: *Flechsich – Schreber – Freud. Ein Nachrichtennetzwerk der Jahrhundertwende*, in: *Der Wunderblock. Zeitschrift für Psychoanalyse*, Bd. 11/12, 1984, 56–68; Sigmund Freud: *Psychoanalytische Notizen über einen autobiographischen Account of a Case of Paranoia (Dementia Paranoides)*, in: ders.: *The Standard Edition of the Complete Psychological Works of Sigmund Freud*, Bd. 12, London 2001 [1911], 3–82; Michel Foucault: *Madness and Civilization: A History of Insanity in the Age of Reason*, New York 1995; Elias Canetti: *The Conscience of Words*, London 1986; Walter Benjamin: *Books by the Mentally Ill: From My Collection*, in: ders.: *Selected Writings*, hg. v. Marcus Bullock, Michael William Jennings, Cambridge 2004.

⁴ Vgl. Gregory Bateson: *Toward a Theory of Schizophrenia*, in: *Behavior Science*, Vol. 1, Nr. 4, 1956, 251–254; Ronald D. Laing: *The Divided Self: An Existential Study in Sanity and Madness*, New York 1960; Amit Pinchevski: *Bartleby's Autism: Wandering along Incommunicability*, in: *Cultural Critique*, Vol. 78, Spring 2011, 27–59; Amit Pinchevski, John Durham Peters: *Autism and New Media: Disability Between Technology and Society*, in: *New Media & Society*, Vol. 18, Nr. 11, 2016, 2507–2523.

⁵ Vgl. Richard Hofstadter: *The Paranoid Style in American Politics*, in: *Harper's Magazine*, November 1964.

⁶ Vgl. Hadley Cantril: *The Invasion from Mars: A Study in the Psychology of Panic*, New York 1966.

⁷ Vgl. Jefferson Pooley, Michael J. Socolow: *The Myth of the „War of the Worlds“ Panic*, in: *Slate*, 28.10.2013.

⁸ Carl Huffman: *Philolaos*, in: Edward N. Zalta (Hg.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Summer 2016 Edition), 4. Abschnitt, plato.stanford.edu/archives/sum2016/entries/philolaos/, gesehen am 11.5.2018.

eines Nervenkranken,² deren begründeter Wahnsinn Sigmund Freud, Michel Foucault, Elias Canetti, Walter Benjamin oder Friedrich Kittler anregte.³ Weitere Theoretiker wie Gregory Bateson, R. D. Laing, Gilles Deleuze und Félix Guattari oder in jüngerer Zeit Amit Pinchevski haben gezeigt, wie Darstellungen von psychischen Erkrankungen und insbesondere der Schizophrenie zeigen, das normale Standards für soziales Verhalten das Abnormale oftmals enthalten und von ihm untergraben werden.⁴ Diese Erkenntnis gilt auch im größeren Rahmen: Richard Hofstadters emblematischer Essay «The Paranoid Style in American Politics»⁵ und Hadley Cantrils berühmte Studie zur Psychologie von Panik⁶ normalisieren und kritisieren die amerikanische Öffentlichkeit als paranoid. Jefferson Pooley und Michael J. Socolow argumentieren jedoch überzeugend, dass Cantril dabei die Wirkung und den Grad der Panik bei der berühmtesten Radiosendung von Orson Welles' *War of the Worlds* im Jahr 1938 übertrieben hat.⁷ Kurzum: Medientheoretiker_innen – ganz gleich ob eher mit literarisch-kritischer oder sozialwissenschaftlicher Perspektive – profitieren seit Langem von der Kernübung dieses Aufsatzes: der kritischen Reflexion über die unbequemen Mittel, mit denen öffentliche Behauptungen legitimiert oder für unrechtmäßig erklärt werden.

Philolaos, ein bekannter Pythagoräer, war – im Wortsinne – etwas weitsichtiger als seine Zeitgenoss_innen im alten Griechenland. Im Gegensatz zu vielen anderen lehnte er das damals verbreitete geozentrische Weltbild ab und proklamierte die Zentrierung des Erdborbits in Bezug auf einen Mittelpunkt, den er «Hestia» nannte, das große Feuer. Er gab auch dem kontinuierlichen Fluss von Schall Kontur, indem er die Schwingungsverhältnisse in musikalischen Intervallen entdeckte: Oktave (2:1), Quinte (3:2) und Quarte (4:3). Und es waren gerade solche empirisch verifizierbaren Beobachtungen, die sein Nachdenken über ein kosmologisches Ganzes antrieben, welches – so seine Behauptung – nur aus zwei Arten von Dingen bestehe: den unbegrenzten Dingen (Kontinua, Flussphänomene etc.) und den begrenzenden Dingen (Struktur, Schwellen, Brüche). Unbegrenzte und begrenzende Dinge stünden stets in einem Verhältnis zueinander, so dass sich die gesamte Natur für Philolaos in einer Harmonie von Zahlen ausdrückte: «All things that are known have number», behauptete er, «for without this nothing whatever could possibly be thought of or known».⁸

Philolaos war kein Verschwörungstheoretiker, dennoch lag er bei den meisten Details seiner Annahmen daneben. Mit anderen Worten ließen ihn seine Theorien über das hinausblicken, was tatsächlich zu sehen war – ein Phänomen, das wohl auf alle Theoretiker_innen zutrifft. Es stimmt einfach nicht, dass sich alle uns bekannten Dinge einer Zahl zuordnen lassen (nirgendwo existiert eine oder bedarf es einer kompletten Durchmusterung aller, sagen wir, Lilien, Wolken oder emotionalen Verbindungen zwischen Liebenden). Und ebenso wenig gilt im Umkehrschluss, dass wir alle Dinge (er)kennen, die durch eine Zahl ausgedrückt werden (man denke nur an den riesigen Ozean unverarbeiteter Daten, auf denen unsere heutigen medialen Environments treiben). Und auch

Philolaos' Modell des Sonnensystems steht im Widerspruch zu modernen astronomischen Beobachtungen: Es gibt nicht *zehn* Planeten (eine kosmische Zahl für ihn), der Mond wird *nicht* von gewaltigen Tieren bewohnt, und auf der gegenüberliegenden Seite des Orbits gibt es auch *keine* sich ebenfalls um die Sonne drehende Gegen-Erde. Dennoch gebührt Philolaos Anerkennung dafür, in einer Weise falsch gelegen zu haben, die von anderen Phytagoräer_innen korrigiert werden konnte. Sein Verdienst liegt in der Tatsache, dass seine Theorien nicht wahr oder falsch, sondern durch Beweise *falsifizierbar* waren. Heute sind die allermeisten Theorien verifizierbar, manche gar falsifizierbar; und eben dies gilt *nicht* für die allermeisten Verschwörungstheorien. Trotzdem teilen Theorie und Verschwörungstheorie eine Gemeinsamkeit: *Alle* Theoretiker_innen, und damit ist der oder die Verschwörungstheoretiker_in eingeschlossen, benutzen Theorie, um über das Evidente hinauszusehen. Der Begriff der *Theorie* – abgeleitet vom griechischen θεωρία (theōría), das den Vorgang des Betrachtens, Anschauens und Überlegens bezeichnet – beschreibt eine Weise, die Welt in neuem Licht zu betrachten, selbst wenn diese Welt (oder das *Ding an Sich*), wie Kant einwenden würde, stets in Teilen verborgen bleibt.⁹ Während die Empirie den oder die Theoretiker_in auffordern würde, seine_ihre Vision mit neuen Faktenmustern abzugleichen, hat die Theorie selbst keinen notwendigen Bezug zu Fakten. Theoretisieren heißt, weiter zu sehen, als es die Fakten erlauben.

Lassen Sie uns nun ein wenig vorspulen zu einer Rätselfrage, die unlängst im Kontext der US-amerikanischen Politik kursierte: Welcher US-Präsident wurde Ihrer Meinung nach angeklagt, ein in Kenia geborener Antichrist, heimlicher Muslim und reptilienhafter Marsianer zu sein, der seinen pakistanischen Ehemann in einer Schwulenorgie umgebracht habe, bevor er seine transsexuelle Ehefrau heiratete – und aus welchem Grund? All diese Anwürfe sind offensichtlich völliger Unsinn: Zukünftige Historiker_innen werden – im Gegensatz zu einer Reihe hier nicht genannter Online-Foren – keinerlei Anhaltspunkte dafür finden, dass es sich dabei um begründbare Behauptungen gegen irgendeinen US-Präsidenten handelte, schon gar nicht gegen Barack Obama. Nichtsdestotrotz könnte ein_e zukünftige_r *Theoretiker_in* erkennen, was dieser Liste von Behauptungen gegenüber der Religion (christlich), Nationalität (USA), sexuellen Orientierung (hetero), Geschlecht (männlich), Moral (nicht mordlüstern), Spezies (menschlich) und Herkunftsplanet (Erde) entgeht – nämlich ausgerechnet jene Eigenschaft, die öffentlich Obamas Minderheitenstatus markiert: seine afroamerikanische Abstammung. Mit anderen Worten braucht es dort, wo ein_e zukünftige_r Historiker_in zwar genügende und erdrückende empirische Belege für einen verbreiteten Rassismus in den USA finden wird, dennoch eine_n zukünftige_n *Theoretiker_in* um zu erkennen, was *ungenannt* bleibt in diesen unerhörten Äußerungen: dass die Gegner von Präsident Obama durch die Verbreitung derartiger Theorien dem tabuisierten Eingeständnis ausweichen, Afroamerikaner_innen in Machtpositionen schlichtweg nicht zu vertrauen. Stattdessen streuen sie ihre diversen Behauptungen, warum dieser

⁹ Vgl. Immanuel Kant: *Prolegomena to Any Future Metaphysics*, Indianapolis 1977, 32.

bestimmten Person, die zufällig auch schwarz ist, nicht zu vertrauen ist, und eröffnen sich damit Möglichkeiten zur Theoretisierung – denn die Theorie ist unendlich kreativ in ihrer Rechtfertigung. Die Supermacht der Theorie kehrt sich hier in deren größte Schwäche um: Theorie lässt uns so weit blicken, bis wir irgendwann sehen, was nicht da ist.

Was kann man nun aus diesem ebenso altertümlichen wie modernen Übersehen lernen? Verschwörungstheorien benötigen keine Konventionen von wahr oder falsch, um zu gedeihen – sie müssen einfach nur unsere bevorzugten kognitiven Vorurteile bedienen und anregen. Philolaos, ein Fan von Verhältnissen, fand den Himmel von diesen übersät, ebenso wie Bewerber_innen um politische Ämter genau jene Dämonen bekämpfen, die sie in ihren Gegner_innen identifizieren und die sie auszutreiben versprechen. In Russland ist es z. B. unter Geschäftsleuten mit politischen Ambitionen gang und gäbe zu behaupten, alle Politiker_innen seien korrupt, was es im Umkehrschluss leichter für Seiteneinsteiger_innen wie sie selbst macht, bereits amtierenden Mitstreiter_innen den Sitz zu entreißen.¹⁰

Die Unterstellung von Verschwörungen, welche auf das Unterdrücken von Beweisen abstellt, gedeiht am besten auf dem Nährboden der von ihm selbst geschaffenen Unsicherheit: Im Laufe des US-Präsidentschaftswahlkampfes 2016 wurde etwa im Kontext der sogenannten #pizzagate-Verschwörung behauptet, die Demokratische Partei betreibe einen Kinderpornoring im Keller einer Pizzeria in Washington, D. C. Auch wenn es natürlich keinerlei Beweise für diese Behauptung gab, hatte diese eine höchst moralische Schlagkraft, einfach nur, weil sie *theoretisch* denkbar war, ganz gleich ob wahr oder falsch:¹¹ Wer in aller Welt würde Personen, die Kinderpornografie betreiben, an die Macht wählen? *Wäre* die Verschwörung wahr, *wäre* es moralisch verwerflich, öffentliche Beamte_innen zu unterstützen, die sich derartiger Machenschaften schuldig erwiesen. Die Gefahr von #pizzagate liegt im hypothetischen Charakter ihrer perversen Anschuldigung: Niemand würde sich *theoretisch* einer solchen Lage entgegenstellen – *wenn sie wahr wäre*.

Wie viel vernunftgeleiteter Zweifel wird zurückgehalten von dem Pulverfass <was wäre wenn>? Schon ein einziges <wenn> kann genügend explosive Möglichkeit verdichten, um die Welt an den Abgrund zu führen. Hypothetizitäten können sich selbst außer Kontrolle bringen: *Was wäre, wenn* Präsident Trump eines Nachts, machtrunken und um sein ebenso massives wie fragiles Ego zu pflegen, in seinen Fieberträumen tatsächlich zum Atomkoffer griffe? *Was wäre, wenn* sich die Schuld am korrupten Herzen Amerikas zu großen Teilen der russischen Einmischung in die Präsidentschaftswahl zuschieben ließe? *Was wäre, wenn es wahr wäre?* Die außergewöhnliche Macht der Theorie liegt darin, dass sie den Geist anregt und die Grenzlinie zwischen dem Denkbaren und dem Begehrenswerten verwischt; und natürlich ist in der Politik (oder in dem, was Richard Hofstadter eine «arena of angry minds» nennt)¹² das Begehren beunruhigend hoch – es ist quasi identitätsstiftend –, sich immerzu seinen Gegner_innen entgegenzustellen.

¹⁰ Vgl. David Szakonyi: *Renting Elected Office: Why Businesspeople Become Politicians in Russia*, Dissertation, Columbia University, 2016, 5.

¹¹ Vgl. Cicilia Kang: *Fake News Onslaught Targets Pizzeria as Nest of Child-Trafficking*, in: *New York Times*, 21.11.2016, online unter [nytimes.com/2016/11/21/technology/fact-check-this-pizzeria-is-not-a-child-trafficking-site.html](https://www.nytimes.com/2016/11/21/technology/fact-check-this-pizzeria-is-not-a-child-trafficking-site.html), gesehen am 5.11.2018.

¹² Hofstadter: *The Paranoid Style*, 1.

Eine Theorie ist stets nur so gut wie die Beweise, die ihre kühnsten Thesen eingrenzen. Im Gegensatz dazu sind Theorien, die in Ermangelung von Beweisen gedeihen, so machtvoll, weil ihre Behauptungen in einer Weise strukturiert sind, die eine Überzeugung von ihrem Gegenteil möglichst erschweren. Doch diese Wirkmacht ist zugleich auch ihre zersetzende Schwäche, denn mittels Theorie allein kann man bloße Verschwörungstheorien und tatsächliche Verschwörungen nicht voneinander unterscheiden. Wenn eine Person z. B. behauptete, sie oder er sei so intelligent, dass kein externer Test dies messen könne, so schön, dass nur jemand mit weiter entwickelten Sinnesorganen dies wahrnehmen könne, oder derart mächtig, dass sie oder er sogar diesen bedeutenden Einfluss zu verbergen imstande sei, so würde eine solche Behauptung nichts als Nonsense darstellen – abgesehen vielleicht von einer Situation, die als präventiver Protest gegen jene gemeint wäre, die sie oder ihn als dumm, hässlich oder machtlos bezeichnen würden. Oder nehmen wir jenen Zirkelschluss einer US-Regierung, welche die Bezeichnung <Verschwörungstheorie> in einer Weise popularisiert, die gerade jene Akteur_innen diskreditiert, die daran arbeiten, ihre vielen tatsächlichen Verschwörungen ans Licht zu bringen. Getreu dem Motto: Gäbe es diese tatsächlich, so sollten eben kaum oder gar keine Beweise existieren, die dies stützen würden. Letztlich kann eine nicht falsifizierbare Behauptung nie das bedeuten, was sie aussagt – sie bedeutet stets weniger und mehr. Man ist versucht, das empiristische Credo hochzuhalten: Glaube nicht, was nicht getestet werden kann.

Solch ein hartgesottener empirischer Realismus mag in gewisser Weise zwar oftmals dem <gesunden Menschenverstand> entsprechen, ist jedoch ebenfalls ungeeignet, um den Druck aus dem Kessel zu nehmen, den die Theorie in der Verschwörungstheorie erzeugt. Verschwörungstheorien tun viel mehr als bloß nicht überprüfbar behauptungen aufzustellen: Sie fungieren als eine modische moderne Folklore, sind ein sprachliches Gewand, aus dem eine wissenschaftlich klingende Tracht für eine Narration von Gruppenidentität gewebt werden kann, die lediglich auf der Gegnerschaft zu anderen Gruppen beruht. In diesem Diskursgewebe rühmt sich dann eine Gruppe ihres Wissens über das geheime Wissen ihrer Gegner_innen, und dies führt zu endlosen Gegenüberstellungen von <uns> und <denen> (anbei sei bemerkt: Die Verwendung des universellen <wir> in diesem Beitrag ist sowohl intendiert als auch problematisch). Gruppen, die sich auf Kosten anderer Gruppen definieren, stellen sich ihre jeweiligen internen Experten_innen als hehre Ritter des Wissens vor, die in den Kampf gegen fremde Bedrohungen ziehen, die sich aus vier möglichen Richtungen nähern könnten, wie der Publizist Jesse Walker bemerkt: Er unterscheidet den «Feind von oben» (z. B. King George, der seine Kolonien mit ruinösen Steuern belegt), den «Feind von unten» (z. B. das Proletariat, das den König stürzen will), den «Feind von außen» (z. B. sowjetische Spione), und den «Feind von innen» (z. B. <Kommunisten> in der McCarthy-Ära).¹³ In Wahrheit gibt es natürlich wirklich Feind_innen in der Welt, allerdings kaum jene, die

¹³ Jesse Walker: *The United States of Paranoia: A Conspiracy Theory*, New York 2013, 14.

Walker benennt – und wir müssen uns darüber klar werden, dass der gemeinsame Feind allen modernen Forschens nicht die Gegner_innen selbst, sondern die falschen Behauptungen über diese sind.

Wenn also das Etikett <Verschwörungstheorie> ein Element moderner Folklore für die Konstruktion gelehrter Gruppenidentität ist, dann markiert die *Theorie* der Verschwörungstheorie einen beachtlichen Widerspruch innerhalb der Mythologien modernen Forschens: Denn eine Behauptung mit dem Begriff einer <Verschwörungstheorie> zu versehen, hat oftmals den ungewollten Effekt fortgesetzten Verschwörungstheoretisierens. Setzt man Verschwörungstheoretiker_innen mit jenen gleich, die für nicht falsifizierbare Theorien eintreten, dann führt der Versuch, etwaige Behauptungen durch das Geißeln von Mitgliedern der von ihnen überzeugten Community als Verschwörungstheoretiker_innen zu delegitimieren, gerade zur *Legitimation* der innergemeinschaftlichen Überzeugung, man besitze bestimmte geheime (und d.h. zulässigerweise nicht falsifizierbare) Erkenntnisse. Anstatt eine verstärkte Skepsis gegenüber Verschwörungstheoretiker_innen zu schüren, rechtfertigt die Forderung nach strenger Empirie lediglich die Selbstwahrnehmung einer solchen Gruppe, außergewöhnliche Erkenntnisse zu hüten. Solche Beschuldigungen vergiften den Brunnen der Theoriegemeinschaft, liefern genau den Widerstand, den die Gemeinschaft braucht, um ihre eigenen Erzählungen über die Opferrolle zu rechtfertigen, und stellen die Legitimität jedes Gegenarguments in Frage, bevor es gemacht werden kann. Bestenfalls also ein unfairer Schachzug, macht die Bezeichnung <Verschwörungstheorie> ihr Zielobjekt – eine Theoriegemeinschaft – auf eine vorwissenschaftliche Weise unwissenschaftlich.

Die Auflösung dieses Widerspruchs liegt nicht im strikten Misstrauen der Empirie gegenüber der Theorie, auch wenn Falsifizierbarkeit, Wirklichkeitsnähe, Verifizierung und andere Standards bei allem Ungenügen wichtig bleiben. Wenn Falsifizierbarkeit als Goldstandard für die Differenzierung von Wissenschaft und Verschwörungstheorie Geltung haben sollte, dann müssten viele Gelehrte umgehend auch die von ihnen bevorzugten nicht falsifizierbaren Theoriegebäude in die hinteren Winkel der Regale verfrachten, ganz gleich, welche nützlichen Erkenntnisse sie auch bringen mögen. Beispielsweise finden sich im Zusammenhang mit dem Marx'schen falschen Bewusstsein, der Freud'schen Psychoanalyse oder der Lacan'schen Dekonstruktion haufenweise nicht falsifizierbare Ansätze zur kritischen Lektüre. Und um die Qualia, aus denen sich die Erfahrung der Dichtung, der Künste und anderer Inspirationsquellen speist, wäre es angesichts eines solch strikten Standards kaum besser gestellt. Kurzum: Das Verwerfen jedweder nicht falsifizierbaren Quelle wäre sicherlich ein viel zu hoher Preis, als dass ihn Wissenschaftler_innen in den Geistes- und Sozialwissenschaften zu zahlen bereit wären, die sich u.a. ja auch gerade für das Gedeihen und die öffentliche Anerkennung der Humanwissenschaften einsetzen.

Stattdessen wollen wir über jene Lichtschimmer reflektieren, die hier und da durch kritische Risse in den Methoden moderner Forschung fallen. Viele

Verschörungstheoretiker_innen lassen sich nur schwer unterscheiden von den hingebungsvollsten, gar obsessiven, wissenschaftlichen Forscher_innen: Sowohl wissenschaftliche Empirist_innen als auch Verschörungstheoretiker_innen widmen sich der Zusammenstellung oder Filterung extrem komplexer und detaillierter Aufzeichnungen, gehen unerwarteten kausalen Verbindungen nach und fördern einen tieferen Sinn aus zuvor scheinbar unbedeutenden Einzelheiten hervor. Weder die eine noch die andere Gruppe kann im Vorhinein einschätzen, ob ihre favorisierte Theorie aufgrund zu großer Simplizität oder Komplexität experimentell scheitern wird (Verschwörungstheorien werden oftmals verworfen, weil ihre Erklärungen zu dürr oder zu blumig erscheinen). Und beide Seiten beglückwünschen sich selbst zu ihrer eigenen Aufgeschlossenheit und Vorurteilsfreiheit, die sie der anderen Gruppe zugleich absprechen: Verschörungstheoretiker_innen verorten diese Offenheit in Bezug auf die Möglichkeit, dass ihre Lieblingstheorie zutrifft. Auf der anderen Seite sind Anhänger_innen eines auf Falsifizierbarkeit bauenden Empirismus offen für jede Art von Behauptung, die durch Beweise gestützt werden kann. In der Konsequenz schließt die eine Offenheit die andere gerade als Engstirnigkeit aus und andersherum. Und ebenso wie Verschörungstheoretiker_innen anderen Ansichten die <Wahrheit> absprechen, geschieht dasselbe durch die Verwendung des Labels <Verschwörungstheorie>. Wie im Fall des anderen großen zweiseitigen Begriffs <Fake News> und weiterer Phänomene innerhalb des Zerrspiegelkabinetts der Online-Troll-Unkultur produziert dies eine eigenartige Rückkopplungsschleife: Jeder Gruppe, die eine andere Gruppe für deren Ächtung anderer Gruppen ächtet, wird dies bei der Beanspruchung einer entweder methodologischen oder moralischen Überlegenheit auf die Füße fallen.

Selbstverständlich bedeutet der Appell zum Verzicht auf den Vorwurf der Verschörungstheorie nicht einen Verzicht auf kritisches Denken. Natürlich soll Nonsense auch weiterhin als solcher bezeichnet werden können. Dies ist berechtigt und notwendig. Bloß sollten Wissenschaftler_innen und Studierende nicht lediglich die Kardinalsünde spiegeln, die sie den Verschörungstheoretiker_innen vorwerfen, nämlich sich gegen eine Welt wissenschaftlicher Beweise zu stellen. Wissenschaftliche Communitys, die mit den Fallstricken von Verschörungstheorien um sich werfen, führen dabei lediglich jene schrillen und beschränkten Identitätspolitiken wieder auf, wie wir sie aus Diskussionen rund um Fragen nach Geschlechtlichkeit oder *race* in Online- und Offline-Echokammern und -Filterblasen hinlänglich kennen.¹⁴ Vielleicht wachsen Identitätsgemeinschaften, welche auch immer, am besten auf dem Boden der Erfahrung.

Statt eine_n Verschörungstheoretiker_in bloß mit dem entsprechenden Label zu versehen, sollten wir vielleicht die oder den dabei in Frage stehende_n Theoretiker_in um eine ausführliche Auskunft über die eigenen Versuche bitten, ihre oder seine aussagekräftigsten Theorien zu widerlegen. Wir müssten vielleicht zugeben, dass moderne Forschung auf der tautologischen Figur beruht, dass jedwede Annahme, die von der Abwesenheit von Beweisen profitiert,

¹⁴ Vgl. Wendy Hui Kyong Chun: Queering Homophily: Muster der Netzwerkanalyse, in: Zeitschrift für Medienwissenschaft, Nr. 18, 2018, 131–148.

illegitim sei – was, wie so unterschiedliche Wissenschaftsphilosophen wie Karl Popper¹⁵ und Paul Feyerabend¹⁶ klargelegt haben, eine nicht hinreichend gerechtfertigte Annahme ist. Genau diese fundamentale Begrenztheit moderner Forschung – dass nämlich *Wahrheit Beweisen folgt, die Theorien eingrenzen, nicht Theorien, die Beweise eingrenzen* – liefert Grund zur Hoffnung: Denn diese Begrenztheit macht deutlich, dass das verlockende Festmahl der modernen Forschung viele Gänge hat, bevor es zum Ende kommt. Das probate Gegenmittel zu Verschwörungstheorien ist kein betonköpfiger Empirismus, sondern es sind jene selbstbewusst eingeschränkten Theoretiker_innen, die, Josiah Royce folgend, anerkennen, dass der übergreifende Zweck von Theorie in der Aufrechterhaltung von Forschungscommunitys und ihrer gemeinsam geteilten Standards von kritischer Begutachtung und Beurteilung besteht.¹⁷

Und so lässt sich schließlich festhalten, dass die Theorie der Verschwörungstheorie jedwede Theorie ist, die sich von solch einer Welt der Beweise abkoppelt – von einer Welt, die umfassender als das eigene Weltbild sein muss und die damit *eingrenzbar* ist. Wenn das außerordentliche Versprechen der Theorie darin besteht, uns über das, was ist, hinaussehen zu lassen, dann leitet uns eine nachhaltige Theoriepraxis, die sich an einem Abschwächen und Abwägen mittels Beweisen orientiert, vielleicht dazu an, *weniger* und nicht *mehr* zu erkennen, als uns die Theorie anfangs sehen ließ. Die Theorie frei fließen zu lassen, von Philolaus bis #pizzagate, wird uns sicher in den septischen Gewässern unserer eigenen unkontrollierten Vorurteile versinken lassen. «Verschwörungstheorie» ist nicht nur das Stigma, mit dem moderne Menschen andere versehen, weil sie die Theorie zu ernst nehmen – es ist ein Blick auf jene Küste voller Schiffswracks, die alle modernen Forscher_innen verwirrt, die ihr Handwerk zu sehr am Sirenengesang der Theorie ausrichten. Vorsicht also vor der Theorie der Verschwörungstheorie, denn die unermesslichen Gipfel der Theorie allein sind schwindelerregend und gefährvoll. Es ist gerade unsere moderne Neigung, unseren eigenen Theorien zu glauben, ohne anzuerkennen, dass wir vielleicht schon jetzt auf der falschen Seite der Geschichte stehen, die eine solche Theorie isoliert. Vorsicht vor der Theorie der Verschwörungstheorie, mit der die Folklore der Vorurteilsbestätigung im Gewand moderner Wissenschaft daherkommt – denn hier expliziert sich nicht weniger als eine der gefährlichsten und machtvollsten Geschichten, die sich die Moderne selbst erzählt.

Aus dem Englischen von Eva Schauerte und Sebastian Vehlken

¹⁵ Vgl. Karl Popper: *The Philosophy of Karl Popper*, La Salle 1974.

¹⁶ Vgl. Paul Feyerabend: *Against Method: Outline of an Anarchist Theory of Knowledge*, New York 1975.

¹⁷ Vgl. Josiah Royce: *The Problem of Christianity*, Washington, 2001.